

# Musikalische und sprachliche Höhenflüge

**Kleintheater** Das Trio «Heinz de Specht» präsentierte im Kleintheater sein Programm «Party».

VON ANDRÉ WEYERMANN

«Heinz de Specht» klopfte an die Pforten der Aula im Schulhaus IV und nistete sich sogleich für über zwei Stunden dort ein. Und die Zuschauenden liessen «den Eindringling» widerstandslos gewähren. Zu Recht: Denn was das multiinstrumentale Trio - bestehend aus Christian Weiss, Daniel Schaub und Roman Riklin - bot, war grosse Kunst im proppvollen Kleintheater. Zumeist poppig-rockige, eingängige Musik kombiniert mit ungemein lyrischen Texten, die geprägt waren von innovativen, originellen Wortspielereien, versetzte das Publikum in Hochstimmung. Dieses war aber auch jederzeit gefordert. Denn die drei Künstler trieben gar oft und mit offensichtlichem Vergnügen ein nicht leicht durchschaubares Spiel, indem sie die



Heinz de Specht: Musik, kombiniert mit Texten.

ZVG

Erwartungen der Zuschauenden mit geistreichen Wendungen und Pointen auf höchst amüsante Art «enttäuschen». Dazu sind sie begnadete Geschichtenerzähler, die aus dem Alltags-Leben schöpfen. Sie würzen ihre

Anekdoten mit feiner Ironie und legen den Finger gerissen auf offene Wunden in unserer Gesellschaft, in unseren Beziehungen, in unserem Zusammenleben. Man ist dabei äusserst dankbar, dass sie ihre in kreativen

Spott getränkte Sprach-Pfeile auch schon mal auf sich selber richten.

## Auch nachdenklich stimmend

Das Trio verstand es meisterhaft, die Besucher sofort in Party-Stimmung zu versetzen. In «No da» beklagen sie wortgewandt den Verlust diverser Pop- und Rockgrössen von Elvis über Jimi Hendrix, Jim Morrison, Janis Joplin, Johnny Cash, Freddie Mercury und anderen bis zu Amy Winehouse, nur um dann befreiend zu verkünden: «Mir sind no da, händ höchstens mal e Grippe gha.» Zu einer Party gehört aber auch ein Partykiller. Den lieferte das Trio gleich selbst. Mit ihren diversen Liedern zu unserem Umgang mit Fremden und Fremden sorgten sie für spürbare Nachdenklichkeit. Ungemein dezent und doch hintersinnig zum Beispiel, wenn sich in der liebevoll beschriebenen Stammbeiz im Ménage zu «Maggi» und «Aromat» ein Fläschchen Tabasco gesellt. Mit purer Erzählkunst in «Familienschlittle am Brändlisberg», in welchem ein bei der «RUAG» Angestellter am Wochenende Familienidylle zelebriert, während zwei junge Männer

in Damaskus Opfer einer Splittergranate werden. Unverhohlen satirisch schliesslich in «Afrika»: Aus dem Off ertönt die Stimme von Christoph Blocher, der sich über die Flüchtlinge aus Eritrea auslässt: «Die chömet nur, will mer ine seit, det äne händers schön!» Es folgt die Stimme von SVP-Präsident Toni Brunner, der ein Abschreckungsprogramm fordert. «Bliibet dete!», sagt Blocher. Damit ist das Thema des Liedes definiert - es ist eine Persiflage auf diese Äusserungen. Die vermeintlichen Vorzüge Afrikas werden in der Folge ausgebreitet und gipfeln im Refrain: «Bliib dihei, bliib dihei, bliib gschiider dihei i dim schöne Afrika!»

## Feinsinniger Humor

«Heinz de Specht» bot im Kleintheater ein ungemein dichtes, abgerundetes Programm, das äusserst amüsant, frech, musikalisch ausgereift und wortgewaltig - fern jeglicher Schenkelklopfer-Mentalität - daherkam, und das zudem klar Stellung bezog. Kein Wunder, ist das Trio mit seinen «musikalischen Kurztherapien» für den Schweizerischen Kleinkunstpreis 2016 nominiert.